

24.12.25 – Weihnachten — Friede auf Erden Predigt für die Christmette 25

Lieber Brüder und Schwestern,

in dieser Heiligen Nacht führt uns das Evangelium dorthin, wo alles beginnt: in einer Nacht, in der Stille, um ein Kind herum. Und die Engel verkünden: «Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die er liebt.»

Im Zentrum von Weihnachten steht also ein einfaches und bedeutungsvolles Wort: Frieden. In der Bibel hat dieser Frieden einen reichhaltigen und tiefgründigen Namen: Shalom. Shalom ist nicht nur die Abwesenheit von Krieg oder Konflikt. Shalom ist ein voller, gerechter, lebenswerter Frieden. Es ist, wenn das Leben an seinem Platz ist. Wenn Beziehungen neu ausgerichtet sind. Wenn der Mensch vor Gott, vor anderen und vor sich selbst atmen kann.

Was uns heute Abend besonders berührt, ist die Art und Weise, wie Gott diesen Frieden schenkt. Ein Frieden, der in der Zerbrechlichkeit beginnt. Der Friede Gottes beginnt nicht in Palästen, nicht in den Entscheidungen der Mächtigen, nicht in den grossen Strategien der Welt. Er beginnt in einer Krippe. Um ein zerbrechliches Kind herum. Anvertraut der Fürsorge von Maria und Josef. Aufgenommen von Hirten, einfachen, oft verachteten Menschen.

Gott hätte den Frieden mit Gewalt durchsetzen können. Er entschied sich jedoch dafür, ihn durch Nähe anzubieten. Er bringt die Welt nicht zum Schweigen. Er bewohnt die Welt. So handelt Gott auch heute noch: nicht indem er das, was nicht in Ordnung ist, zerschlägt, sondern indem er sanft in das eintritt, was verletzt ist.

Heute Abend dürfen wir nicht Weihnachten feiern, ohne an unsere Welt zu denken. An ihre Kriege, ihre Gewalt, ihre vertriebenen Völker, ihre Ängste. Es sei angemerkt, dass die Situation vor knapp 2000 Jahren kaum anders war. Jesus wurde inmitten einer unruhigen Welt geboren, unter einem gewalttätigen Königreich, in einem Kontext von Zwang und Ungerechtigkeit.

Der christliche Friede ist nicht naiv. Er leugnet nicht die Realität. Er bekennt aber folgendes: Gott hat die Menschheit nicht verlassen. In Bethlehem flieht Gott nicht vor der Welt. Er tritt in sie ein.

In dieser Nacht dürfen wir dem Kind in der Krippe die verwundeten Völker, die gespaltenen Nationen, die Konflikte, die ausweglos scheinen, anvertrauen, im Glauben, dass der Friede Gottes kleiner und demütiger beginnt, als wir es uns vorstellen können.

Hier in der Schweiz leben wir in einem friedlichen Land. Und doch wissen wir, dass äusserer Frieden nicht immer inneren Frieden garantiert. Es gibt Müdigkeit,

Einsamkeit, stille Spannungen, Sorgen um die Zukunft. Es gibt auch Angst vor dem Anderen, Rückzug, Misstrauen.

Die Geburt Christi erinnert uns daran, dass Frieden wie ein zerbrechliches Licht geschützt werden muss. Er entsteht durch Respekt, gegenseitiges Zuhören und Aufmerksamkeit für Andere. Er erfordert Frauen und Männer, die Begegnung statt Verurteilung, Geduld, statt Härte bevorzugen.

Möge das Kind von Bethlehem unserem Land helfen, ein Ort der Gastfreundschaft, des Dialogs und der Mitverantwortung zu bleiben. Nicht aus Stolz, sondern in einem Geist des Dienens.

Weihnachten ist auch eine Zeit, in der in Familien oder Gemeinschaften vieles wieder hochkommt. Freuden natürlich. Aber auch alte Verletzungen, Abwesenheiten geliebter Menschen.

Der Weihnachtsfrieden ist nicht das magische Verschwinden all dessen, was wehtut. Er ist die Gegenwart Gottes inmitten dessen, was zerbrechlich ist. Maria und Josef erleben kein ideales Weihnachtsfest. Sie erleben ein echtes Weihnachtsfest. Und diese Wahrheit kann bereits eine Quelle des Trostes sein: zu wissen, dass Gott bereit ist, mitten in unsere Unvollkommenheiten und Schwächen zu kommen.

Möge diese Nacht für unsere Familien eine Zeit möglicher Versöhnung sein, sanfter Worte, geachteter Stille – und manchmal einfach geteilter Gegenwart.

Die Spiritualität des Kindes von Bethlehem erinnert uns daran, dass Frieden nicht in erster Linie ein Konzept ist, sondern eine Kunst des Alltags. Er entsteht in den kleinen Dingen: einem passenden Wort, neuer Geduld, einem diskreten Dienst, demütiger Treue.

In einer Gemeinschaft, in einem Haus, in einer Familie wird Frieden selten durch grosse Reden erreicht, sondern durch die Art und Weise, wie man Tag für Tag zusammenlebt.

Das Kind von Bethlehem drängt sich nicht auf. Er ist einfach da. Es macht keinen Lärm. Es bringt Frieden.

Brüder und Schwestern, in dieser Nacht verlangt Gott nicht von uns, die Welt zu retten. Er bittet uns, den Frieden aufzunehmen, den er uns schenkt. Möge dieser Schalom unsere Herzen, unsere Häuser, unsere Beziehungen, unsere Arbeit und erfüllen.

Und mögen wir in der Nachfolge des Kindes von Bethlehem schlicht und geduldig zu Friedensstiftern werden.

Amen.

Ludovic Nobel, Generaloberer SMB